Nachrichten und Tageblatt

für Bad Warmbrunn und das Riesengebirge

Neue Folge der Warmbrunner Nachrichten

Erscheint täglich außer den Tagen nach Sonn- und Festtagen.
Beilagen: Sonntags: eine illustrierte; wochentags: „Der Hausfreund".
Bezugspreis: frei Haus vierteljährlich 1.20 Mk., frei Haus monatlich 0,45 Mk.
Durch die Post vierteljährlich 1,45 Mk., monatlich 0,50 Mk

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Vereinbarung. — Bei Ausbruch von Konkursen, bei gerichtlicher Einforderung der Beträge oder bei Nichtinnehaltung der Zahlungsfrist erlischt der Rabatt und tritt der Grundzeilenpreis von 20 bezw. 40 Pfg. in Kraft.

Verbreitetstes Publikations-Organ für Bad Warmbrunn und Umgegend.

Nr. 185. | Schriftleitung, Druck u. Verlag: Paul Fleischer, Warmbrunn, Buchdruckerei, Voigtsdorferstr. | Dienstag, den 10. August 1915 | — Fernsprecher Nr. 115. — Telegramme: Nachrichten. Postscheckkonto 6746 Breslau. | 33. Jahrg.

Kriegs-✠ Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

5. August. Die Österreicher besetzen günstige Höhenstellungen auf italienischem Gebiet in der Gegend des Monte Paralba. — Ein italienisches Unterseeboot vom Typ „Nautilus" wird durch ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot versenkt. Das italienische Luftschiff „Citta di Jesi" wird über dem Hafen von Pola durch Schrapnellfeuer heruntergeholt und nach Pola gebracht. Die Besatzung ist gefangen. — Die Türken erzielen erhebliche Vorteile gegen die Russen an der Kaukasusfront.

7. August. In Flandern müssen die Belgier teilweise ihre über die Yser vorgeschobene Stellung vor unserem Feuer räumen. — Die Russen gehen östlich von Poniewiez hinter den Fluß Jara zurück. Gegen Kowno gehen die Unsern weiter vor. 500 Russen werden gefangen. Armeen v. Scholtz und v. Gallwitz brechen den russischen Widerstand zwischen Lomza und Bugmündung. Vom 4. bis 6. August sind auf dem östlichen Kriegsschauplatz gefangen an Russen 85 Offiziere und 14 200 Mann, erbeutet sind sechs Geschütze, acht Minenwerfer, 69 Maschinengewehre. Die Einschließungstruppen von Nowo-Georgiewsk dringen bis zum Narew vor. Das Fort Dembe wird genommen. — Bei Ruskowola auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz werden die russischen Stellungen geräumt und die Russen zum Rückzug gezwungen.

Und dann die Balkanhalbinsel!

Fast genau in der Stunde, da die Truppen unserer Generalobersten v. Woyrsch in die Festung Iwangorod eindrücken, haben die diplomatischen Vertreter des Vierverbandes in Sofia die Antwort der vier Mächte auf Bulgariens Frage nach den sofortigen und dauernden Bürgschaften für ihre Angebote an die Regierung des Zaren Ferdinand überreicht. Man hatte es sehr eilig; denn man fürchtete die Nachrichten vom Kriegsschauplatz aus Russisch-Polen.

Inzwischen hat nun die Nachricht vom Falle Warschaus und Iwangorods es der bulgarischen Regierung außerordentlich erleichtert, klar zu sehen in bezug auf die Kriegslage. Und da Bulgarien, im zweiten Balkankrieg von Rußland böslich verlassen, nicht zum zweitenmal hoffnungslos auf das Schlachtfeld steigen wird, können Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei Bulgariens letzten Entscheidungen, die es in voller Freiheit fassen soll (soweit wir in Frage kommen), in Ruhe entgegensehen. Mit allen möglichen Gewaltmitteln, mit Drohungen und Erpressungen arbeiten die Mächte des Vierverbandes. Wo die Freiheit ihr Haus hat, wo die Ehrlichkeit und die Macht, kann das bulgarische Volk auch daran erkennen.

Früher hatte der Vierverband den Bulgaren Serbisch-Macedonien zugesichert für den Fall, daß Serbien anderwärts, nämlich in Bosnien, in der Herzegowina und in Albanien entsprechenden Landzuwachs durch den Verlauf des Krieges erhalte. Jetzt nun — das ist der Fortschritt, den die Vierverbändler in ihrer Angst und Not gemacht haben —, jetzt soll diese Klausel fortfallen. Bulgarien soll also bestimmt die Weidegründe seiner nationalen Hoffnungen erhalten (wohlgemerkt: falls Serbien sich dem nicht, mit den Waffen in der Hand, widersetzt). Geht der Krieg für den Vierverband unglücklich aus, so ist also Serbien von seinen großmächtlichen Freunden böse verraten worden. Schleppte er sich weiter hin ohne überwältigende Erfolge für eine von beiden Parteien, so würde Serbien die macedonischen Landesteile sicher nicht ausliefern. Die Aussichten Bulgariens in Beziehung auf die Vierverbands-Versprechungen haben also erstens schon an sich nur eine sehr schmale Wahrscheinlichkeit der Erfüllung für sich; angesichts des Siegeszuges unseres Schwertes werden sie darüber hinaus aber vollends zur Unmöglichkeit.

Wieviel günstiger steht es um Bulgariens Beziehungen zu den verbündeten zentraleuropäischen Kaisermächten und zur Türkei!

Wie bekannt, hat der Direktor der bulgarischen Staatsschuldenverwaltung Dr. Stoyanoff nach erfolgreicher Beendigung der Anleihe-Verhandlungen mit der Diskonto-Gesellschaft soeben Berlin wieder verlassen, nicht, ohne vorher vom Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich und vom Unterstaatssekretär Zimmermann im Auswärtigen Amte empfangen worden zu sein.

Ferner sind die Verhandlungen Bulgariens mit der Türkei über die Abtretung desjenigen Landstreifens, der die Eisenbahn von Philippopel nach dem einzigen bulgarischen Mittelmeerhafen Dedeagatsch zu einer „rein bulgarischen" machen würde, bis zur Unterzeichnung gediehen. Drittens zeigt die willkürliche und gewaltsame Blockade des Hafens Dedeagatsch durch die englische Flotte den Bulgaren, was sie von der Selbstlosigkeit des Vierverbandes zu halten haben. Und viertens endlich scheint den Bulgaren die Sperrung des Donau-Fahrwassers durch die Minen der Serben allmählich unerträglich zu werden, da ihnen dadurch auch ihr nördlicher Wasserweg für Zufuhr und Ausfuhr gesperrt wird.

Ohne Zweifel werden sich in diesen Tagen hochpolitische, aufsehenerregende Meldungen aus Sofia und über Sofia überstürzen. Wir dürfen mit Gelassenheit diesen Sturm im Blätterwalde rauschen lassen.

Wenn sich Bulgarien entscheidet, wird sich ohne Zweifel Rumänien mit entscheiden. Der Vierverband raschelt auf dem Papierstreifen der Telegraphenapparate schon jetzt mit den beliebtesten Behauptungen vom „endgültigen Anschluß Rumäniens an den Vierverband". Abwarten! Die militärischen Kraftverhältnisse in Europa sind schon zu stark geklärt, als daß sich Herr Bratianu auf die falsche Seite schlagen könnte. Vielleicht werden sie sich bald noch weiter klären.

Und Griechenland?

Nun, König Konstantin hat bereits erklärt, daß er zur Politik der unbedingten Neutralität halte und daß er sich darin auch nicht von Venizelos, falls er zurückkehren sollte an die Spitze der Regierung, beirren lassen werde. Ferner leidet Griechenland unerträglich unter dem Piratentum, das Englands Kriegsschiffe zum Zwecke politischen Druckes augenblicklich auch an der griechischen Handelsschiffahrt ausüben. Empört ist des weiteren ganz Griechenland über die Festsetzung Englands auf der Insel Lemnos. Und entrüstet ist man darüber, daß der britische Befehlshaber vor den Dardanellen nun auch noch gar auf Mytilene die Hand gelegt hat.

Selbstverständlich hat England versprochen, nach Beendigung des glorreichen Dardanellen-Unternehmens sich von der Insel Lemnos wieder vorbehaltlos zurückzuziehen. Aber man kennt ja England, wenn es in Wut oder wenn es auf einen zufälligen Vorteil erpicht ist. Und man sieht ja, wie hübsch es Ägypten bisher „zurückgegeben" hat.

Für Griechenland blüht im Lager der Zentralmächte endlich noch eine besondere Hoffnung: Albanien. Siegt der Vierverband, so erdrückt Italien alle ernsthaften Hoffnungen Griechenlands in Südalbanien und an der adriatischen Küste. Siegen Deutschland und Österreich-Ungarn, so kann Griechenland seine albanischen Wünsche beinahe so hoch spannen, wie es will.

Der Krieg.

Regelrecht wie ein Uhrwerk verläuft der Fortgang unserer Operationen im Osten. Ein Rädchen greift ins andere und in gleichmäßiger, ruhiger Weise vollzieht sich ein beträchtlicher Fortschritt auf der ganzen Front.

Schwere russische Niederlagen.

Der Feind zwischen Lomza und Bugmündung geworfen; vom 4. bis 6. August 85 Offiziere, 14200 Russen gefangen, 60 Geschütze, 8 Minenwerfer und 69 Maschinengewehre erbeutet. — Die russischen Stellungen bei Ruskowola erstürmt.

Großes Hauptquartier, 7. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern wurden die Belgier durch die Wirkung unserer Artillerie gezwungen, ihre bei Heernisse (südlich von Dixmuide) über die Yser vorgeschobene Stellung teilweise zu räumen. — Französische Handgranatenangriffe in der Gegend von Souchez wurden abgewiesen. — Südlich von Leintrey (östlich Lionville) wiesen unsere Vorposten einen Vorstoß des Gegners leicht ab. — In den Gebirgskämpfen nördlich von Münster keine besonderen Ereignisse.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Östlich von Poniewicz gingen die Russen hinter die Jara zurück. Gegen die Westfront von Kowno wurden Fortschritte gemacht. Hierbei sind 500 Russen gefangengenommen und 2 Maschinengewehre erbeutet. — Die Armeen der Generale v. Scholtz und v. Gallwitz haben nach heftigen Kämpfen den feindlichen Widerstand zwischen Lomza und Bugmündung gebrochen. — Das Gesamtergebnis aus den Kämpfen vom 4. bis 6. August beträgt: 85 Offiziere und mehr als 14 200 Mann gefangen, 60 Geschütze, 8 Minenwerfer und 69 Maschinengewehre genommen. — Die Einschließungstruppen von Nowo-Georgiewsk drangen von Norden her bis zum Narew durch. — Das Fort Dembe wurde genommen. Von Süden her ist die Weichsel bei Plenkow erreicht. — In Warschau ist die Lage unverändert. Die Russen setzen die Beschießung der Stadt von dem östlichen Weichselufer aus fort. — Unsere Luftschiffe belegten die Bahnhöfe von Nowo-Minsk und Siedlce mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

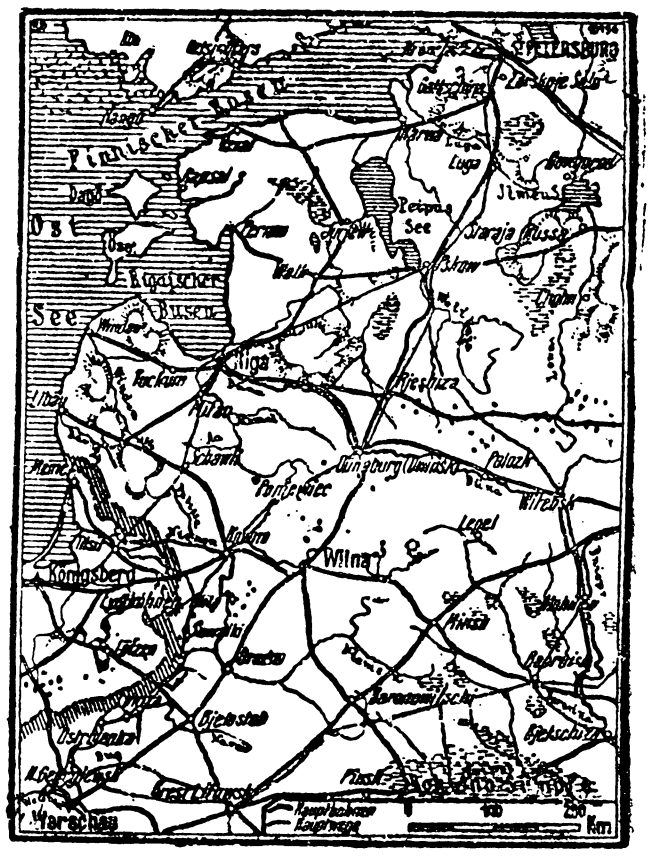
Bei und nördlich Iwangorod ist die Lage unverändert. — Zwischen Weichsel und Bug haben deutsche Truppen bei Ruskowola (südöstlich von Lubartow) die feindlichen Stellungen gestürmt und nordöstlich von Lencsna den Austritt aus den dortigen Seenengen erzwungen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W. T. B.

Die Jara fließt etwa 60 Kilometer östlich von Poniewiez von Norden nach Süden; Ruskowola liegt 8 Kilometer südöstlich von Lubartow.

Zur Lage im Osten.

Die großangelegten Operationen unserer Armeen im Osten werden meist mit einer gewaltigen Zange verglichen, die die russischen Festungen und Heere zusammenpreßt.



Besonders stark ist zurzeit der Druck auf die Verbindungsbahnen zwischen dem Warschauer Weichsel-Festungsdreieck und Petersburg. Auf der obenstehenden Karte sieht man die wichtigen Schienenstränge, die von Warschau aus die Brücke zum Hinterland, namentlich nach Nordosten zur Reichshauptstadt schlagen. Sie sind an verschiedenen Stellen durch unsere Truppen bereits schwer bedroht.

Kaiser Wilhelm zu Warschaus Fall.

Der König von Württemberg hatte an Kaiser Wilhelm ein Glückwunschtelegramm zur Eroberung Warschaus gerichtet. Darauf ging das folgende kaiserliche Antworttelegramm ein:

„Vielen herzlichen Dank für Deine Glückwünsche zur Einnahme Warschaus. Wir dürfen doch jedenfalls darin einen bedeutungsvollen Schritt sehen auf dem Wege, den der allmächtige Gott uns bisher noch gnädigst geführt hat. Im Vertrauen auf ihn werden unsere herrlichen Truppen weiterkämpfen bis zum ehrenvollen Frieden.

Wilhelm"

Während die französische Presse sich über den Fall Warschaus mit dem Trost hinwegsetzt, daß er erwartet wurde und deshalb an der allgemeinen Lage nichts ändere, da die russischen Heere intakt seien und hinter die Linie Niemen—Bug zurückgeführt wurden, tun die italienischen Blätter geradezu, als ob die Russen mit dieser Räumung einen Sieg davongetragen hätten. Das polnische Festungsdreieck sei zur Verteidigung schlecht geeignet gewesen, deshalb hätten die Russen es geräumt. In England dagegen ist man etwas ehrlicher. Man gibt zu, daß die Gefahr der Abschneidung für große russische Truppenmassen gewachsen, daß keine russische Offensive gegen Deutschland mehr möglich ist und daß die Eroberung Warschaus deshalb einen wichtigen Abschnitt in diesem Kriege bildet.

Der Einzug in Warschau.

Wien, 7. August.

Von der buntgemischten Bevölkerung freudig begrüßt, haben deutsche Truppen in Warschau ihren Einzug gehalten. Die Russen hatten heuchlerisch erklärt, daß sie Warschau freiwillig räumen würden, um die Perle Polens den Geschossen der Deutschen nicht preiszugeben. Sie haben nach echt russischer Art ihr Wort nicht gehalten. Zwar war bei den Kämpfen um die West- und Südforts und die innere Verteidigungslinie auf dieser Seite die Stadt selbst ganz und gar verschont geblieben, trotzdem die Zusammenstöße recht heftig waren. Preußische, bayerische, württembergische und sächsische Truppen hatten in den durch Drahtverhaue, Gruben, Minen und Gräben stark befestigten Forts schwere Blutarbeit zu leisten, ehe der Weg in die Stadt offen stand. Um 3 Uhr morgens drangen die ersten deutschen Truppen in die Stadt ein, gegen 8 Uhr morgens die Hauptmacht, als Befreier begrüßt. Die Straßen waren im Nu von einer jubelnden Menge gefüllt, die begeistert winkten und grüßten, sämtliche Häuser waren beflaggt.

Die Bevölkerung atmete von schwerem Druck auf, die Geschäfte sind geöffnet, die Straßenbahn in vollem Verkehr. Die Bewohner dankten Gott, daß sie die Zerstörungsbefehle, die die zurückweichenden Russen ihnen gegeben hatten, nicht auszuführen brauchten, da die Deutschen unmittelbar hinter den Russen in die Stadt drangen. Wer weiß, ob sonst nicht ein Blutbad unter den Polen angerichtet worden wäre, die sich vielfach offen weigerten, Warschau zu verlassen, ihre fahrende Habe mit sich fortzunehmen oder zu zerstören. Der schändliche russische Plan war also mißglückt. Aber als die Einwohnerschaft den deutschen Befreiern zujubelte, begannen die Russen von der Vorstadt Praga aus ihr schweres Geschütz gegen die Stadt spielen zu lassen, die sie angeblich aus zarter Rücksicht geräumt hatten, um sie keinem deutschen Bombardement auszusetzen. Besonders richteten sie ihre Geschosse auf das altehrwürdige Königsschloß, das noch aus den Zeiten der alten Herzöge Masoviens stammt, mit dem der Name eines Helden, wie Johann Sobieski, eng verknüpft ist und von dessen Balkon einst Kosziusko und später Adam Czartoryski die Jugend Polens zum Kampf gegen den Erbfeind Rußland anfeuerten. Das Schloß war den Herzen der Polen teuer als Symbol ihrer Nationalität. Nun legen russische Granaten dieses Heiligtum in Asche. Aber nun erst recht jubeln die Polen Warschaus den Befreiern zu. Die Flammen des Königsschlosses beleuchten grell auch die kürzlich in der Not gegebenen russischen Versprechungen für Polen. Auch sie sind eitel Rauch und würden ebenso von den Russen mißachtet werden wie alle früheren. Zwischen Polen und Russen gibt es keine Freundschaft, sondern nur Kampf bis aufs Messer.

*

Aus unbekannten Gründen.

Der Verlust des italienischen Luftschiffes „Città di Jesi".

Die amtliche italienische Berichterstattung über die Kriegsereignisse sorgt von Anfang an dafür, daß in diesen schweren Zeiten auch der Humor zu seinem Recht kommt. Cadornas „Wetterberichte" sind weltberühmt und der König von Italien figuriert in den Witzblättern bereits als stehende Figur mit dem „Degenschirm". Aber die „Agenzia Stefani" übertrifft Herrn Cadorna doch noch an unfreiwilliger Komik, wenn sie meldet:

> In der Nacht zum 6. August fiel eines unserer Luftschiffe bei einem Angriff auf Pola aus Gründen, die noch nicht festgestellt werden konnten, ins Meer. Die Besatzung, bestehend aus drei Offizieren und drei Mann wurde gerettet und geriet in Gefangenschaft.

Die Gründe, die hier so schamhaft verhüllt werden, sind durch den österreichischen Bericht ebenso bekannt, wie die Tatsache, daß die Besatzung von den Österreichern gefangen wurde. Sie bestanden in wohlgezieltem Schrapnellfeuer, durch das das Luftschiff beim Versuch, den Hafen von Pola anzugreifen, heruntergeholt wurde, ehe es noch eine einzige Bombe auf sein Ziel abwerfen konnte. Aber solche Gründe dürfen in einem echt italienischen Bericht nicht angeführt werden.

Ganz zu verschweigen versucht man den zweiten Erfolg der Österreicher:

die Versenkung des Unterseeboots „Nautilus",

das von einem österreichischen U-Boot bei der von den Italienern besetzten kleinen Insel Pelagosa torpediert wurde. Es ist das zweite Mal, daß die italienische Luft- und Unterseebootwaffe von unmittelbar aufeinanderfallenden Schlägen betroffen wird. Das italienische Luftschiff „Città di Ferrara" wurde am 8. Juni von einem österreichischen Marineflieger zwischen Fiume und Lussin in Brand geschossen, die Besatzung gefangengenommen. Das italienische Unterseeboot „Medusa" wurde, nach einer Meldung vom 11. Juni, in der Nord-Adria von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot torpediert und versenkt. — Das Tauchboot „Nautilus" hatte eine Wasserverdrängung von 300 Tonnen, Besatzung 17 Mann, lief 1913 vom Stapel.

Deutsche U-Boote vor Marseille.

Der „Matin" berichtet: Marseiller Meldungen zufolge wurde am 1. August auf einen Hilfskreuzer, der den Überwachungsdienst an der afrikanischen Küste versieht, in der Gegend von Algier ein Angriff unternommen. Am folgenden Tage wurde bei Cap Matifou auf ein Handelsschiff ein Angriff gemacht. Torpedierungsversuche blieben erfolglos. Man muß sich jedoch fragen, ob nicht ein deutsches Unterseeboot im Mittelmeer sein Unwesen treibt. Unter den Schiffsreedern in Marseille und in anderen südfranzösischen Häfen herrscht große Beunruhigung.

Kleine Kriegspost.

Köln, 7. Aug. Der hiesige Polizeipräsident von Glasenapp ist in gleicher Eigenschaft an die deutsche Verwaltung von Warschau berufen worden.

Paris, 7. Aug. General Sarrail wurde zum Oberbefehlshaber der französischen Orientarmee ernannt.

Rotterdam, 7. Aug. Der kanadische Dampfer „Indian Queen", 2000 Tonnen groß, wurde von einem U-Boot versenkt. Die Bemannung ist gerettet.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Unfreiwilliger Humor unsrer Feinde.

Berlin, 8. August.

Die Berichte unsrer Gegner haben schon oft unfreiwillige Komik gezeigt. Den Höhepunkt erreicht der Bericht des Großfürsten-Oberbefehlshabers über den Fall von Warschau und Iwangorod. Über die Preisgabe Warschaus heißt es, daß „unsre Truppen westlich von Warschau den Befehl erhielten, auf das rechte Weichselufer zurückzugehen". Und stolz wird hinzugefügt: „Nach dem eingegangenen Bericht wurde dieser Befehl ausgeführt." Und über Iwangorod ist zu lesen: „In der Gegend von Iwangorod gingen unsre Truppen ... aufs rechte Weichselufer hinüber." Also: ein kleiner Spaziergang, nichts weiter ...

Ähnlich in Italien. Die gesamte italienische Presse erhebt eindringliche Klage über die unzulängliche Versorgung der italienischen Truppen mit warmen Kleidungsstücken. Die Truppen seien in ihrer leichten Sommerausrüstung ins Feld gezogen und nun dem Unbill der schon empfindlichen Kälte im Gebirge ausgesetzt. Ein Blatt fügt hinzu: Cadorna selbst wird es ja einsehen müssen, daß seine Truppen unter den von ihm gemeldeten Unwettern schwer zu leiden haben. Dem Manne, der diesen Hinweis schrieb, sitzt der Schalk im Nacken, sonst würde er sich nicht auf die berühmten Cadornaschen Ausreden, daß das schlechte Wetter den Sieg hindere, berufen haben.

Der unsittliche Munitionshandel.

San Franzisko, 7. August.

Auf der Jahresversammlung des deutsch-amerikanischen Nationalbundes wurden einstimmige Entschließungen gefaßt, welche die Treue der Deutsch-Amerikaner für ihr neues Vaterland zum Ausdruck bringen, aber gegen den unsittlichen Waffen- und Munitionshandel mit England Verwahrung einlegen und die Haltung der amerikanischen Regierung Deutschland gegenüber verurteilen. — Auch andere Kundgebungen sind bezeichnend für die Stellung weiter Volkskreise zu dem Waffen- und Munitionshandel. Major Thompson aus Chikago hielt auf einer Reise nach San Franzisko in Kansas City eine Rede, in der er sagte, er spreche im Namen der Frauen und Kinder Europas: Laßt jeden einzelnen von uns sorgen, daß in Zukunft keine Frauen und Kinder in Europa durch amerikanische Waffen und Munition zu Witwen oder Waisen gemacht werden.

Mangel an kanadischen Rekruten.

Ottawa, 7. August.

Vergeblich ist alle Liebesmühe, die Kanadier bedarken sich für die Ehre, fernerhin noch als britisches Kanonenfutter über das große Wasser zu gehen. Die Rekrutierung in Ost-Kanada hat neuerdings eine Ebbe zu verzeichnen. Man bekommt nur schwer Leute, um die zuletzt aufgestellten Bataillone zu füllen. Überall sind nach englischer Art Plakate angeschlagen, haben aber kaum einen Erfolg aufzuweisen. Die führenden Blätter klagen bitter, daß die jungen Leute so wenig Lust zeigen, in der Armee Dienst zu nehmen. Sie finden wahrscheinlich, daß die ernsthaften Nachrichten aus Europa wenig vertrauenerweckend sind und bisher recht oft über schwere Opfer zu berichten wissen, welche die hinübergegangenen kanadischen Truppen erleiden mußten.

Letzte Nachrichten.

Aus dem Osten.

London, 8. August. Die Times meldet aus Petersburg, daß der Kanonendonner vor Riga der Stadt immer näher komme. Der Erzbischof von Riga hat den letzten Gottesdienst abgehalten und dann mit der ganzen Geistlichkeit die Stadt verlassen.

Kopenhagen, 8. August. Vertreter russischer Behörden sind auf der Durchreise hier eingetroffen, um an den in dieser Woche im Palais stattfindenden Kriegsrat des Vierverbandes teilzunehmen.

Kopenhagen, 8. August. Nach einer Meldung aus Petersburg ist Ministerpräsident Goremykin durch einen neuerlichen plötzlichen Nervenschok gelähmt worden. Sein weiteres Verbleiben im Amte gilt als unwahrscheinlich. (Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.)

Chiasso, 8. August. Aus Bukarest wird hierher gemeldet, daß Rumänien alle 10, bisher noch beurlaubten Jahresklassen zum Heere einberufen habe (das sind drei Jahresklassen mehr als im Balkankriege.)

Stockholm, 8. August. Der polnisch-russische Sozialistenführer Dr. Jodko, der sich hier niedergelassen hat, erklärt, daß die Polen den russischen Versprechungen, die während des Krieges gegeben wurden, nicht glauben. Dagegen glaubte er bestimmt, daß die Zentralmächte im Falle ihres Sieges Polen die Freiheit wiedergeben würden. Ganz Polen sei überzeugt von dem Siege der Zentralmächte.

Aus dem Westen.

Haag, 8. August. Die Londoner Banken haben die Uebernahme einer russischen Kriegsanleihe in diesem Augenblick abgelehnt; sie nahmen lediglich für einige 100 Millionen Francs russischer Schatzwechsel als Gegenwert für die Bezahlung der fälliggewordenen russischen Staatskoupons an.

Der Seekrieg.

Wien, 8. August. Das Flottenkommando teilt mit, daß außer den beiden italienischen Kreuzern „Amalfi" und „Giuseppe-Garibaldi" noch drei italienische Tauchboote und zwei Torpedoboote versenkt worden sind.

Amsterdam, 8. August. Nach Reutermeldungen sind von deutschen U-Booten sieben feindliche Schiffe versenkt worden.

Vom Papst.

Stockholm, 8. August. Daily Telegraph meldet aus Rom, daß Papst Benedikt alles aufbieten werde, um seine Friedensbestrebung zu fördern. Der Papst wird alle neutralen Länder um Hilfe bitten und hat den Kardinälen Auftrag erteilt, mit allen Mitteln für den Frieden zu arbeiten. Mehrere Monarchen sollen den letzten Friedensbrief des Papstes persönlich beantwortet haben.

Italien und die Türkei.

TU. Wien, 9. August. Wie das Neue Wiener Journal meldet, haben die italienischen Konsuln bereits die Türkei verlassen. Der Schutz der italienischen Untertanen wurde den Vereinigten Staaten übertragen.

Zwei Helden.

Preisgekrönter Roman aus der Zeit vor hundert Jahren

von M. Crommershausen.

67. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Natürlich wurde in Küstrin nur von den Gefangenen gesprochen.

„Heute morgen um zehn Uhr werden sie ins Rathaus gebracht," berichtete sie. „Da wird das Kriegsgericht über sie abgehalten. General d'Agoult ist eigens deswegen herübergekommen, um den Vorsitz zu führen. Unser armer Prediger Giesel muß dolmetschen. Das wird ihm sauer genug werden. Aber er kann nichts machen, er muß gehorchen. Jetzt will ich mal sehen, was es neues gibt! Später komme ich wieder und erzähle Ihnen. Oder wollen Sie nicht selber auf die Straße treten und ein bißchen plaudern? Es ist ganz hübsch da unten."

„O nein, nein!" antwortete Hilda zusammenschaudernd.

„Danke, gute Frau Simon. Wir bleiben lieber hier," sagte Ermentrud.

„Wie Sie wollen. Essen Sie auch Ihre Suppe, ich bin bald wieder da."

Flink huschten die kleinen Füße die Treppe hinab.

Ermentrud und Hilda hatten wieder ihre Bauerntracht an, um alles Aufsehen zu vermeiden. Sie sprachen nicht. Das Frühstück stand unberührt zwischen ihnen.

Die Stunden zogen bleischwer dahin.

Zwischen neun und zehn Uhr mehrte sich das Volk in den Straßen. Heute hielt sich nicht nur das Volk draußen auf, das bei allen kleinen Anlässen gaffte, sondern auch die besseren Bürgersleute, viele feingekleidete Herren und Damen mischten sich darunter.

Soldaten in großer Zahl ritten und marschierten nach dem Marktplatz. Es war ein beständiges Hin- und Herwogen. Je mehr die Stunde vorrückte, desto stärker wurde der Zulauf.

Auf dem Marktplatze stand die Menge Kopf an Kopf gedrängt. Erwartungsvoll richteten sich alle Augen auf das Rathaus, obgleich man wußte, daß die Gefangenen durch eine Seitentür hereingeführt werden sollten und niemand sie zu sehen bekam.

Zehn Uhr!

Hilda schrie laut auf, als sie den harten Klang hörte. Im Geiste folgte sie den Gefangenen. Jetzt standen sie vor den Richtern, jetzt mußten sie zum dritten Male den peinigenden Fragen standhalten, um dann dem Tode überliefert zu werden.

Aber war vielleicht doch nicht alles aus? Beim Kriegsgericht wurde nach Stimmenmehrheit entschieden. Wenn nun mehr Stimmen gegen den Tod stimmten? Oder eine einzige mehr?

Hilda stockte der Atem.

Dann blieben sie am Leben.

Die Unruhe draußen mehrte sich. Hilda verhüllte ihre Ohren vor den Tönen, die hereindrangen. Zusammengekauert saß sie in einer Ecke.

Ermentrud aber kniete an dem runden Fenster. Auch sie sah nichts von dem Menschengewühl, hörte nichts von dem Stimmengewirr. Sie drückte ihr Gesicht gegen die kleinen Scheiben und hob Augen und Hände zum Himmel empor.

„O Gott, der du bist, Gott, zu dem wir in der höchsten Herzensnot kommen sollen, steh du neben ihnen, steh du neben uns; denn wir sind ganz verlassen. Wo ist die Kraft, die du uns versprochen hast, wenn die Last des Unglücks über unserm Haupte sich entlädt und uns zerbricht? Gib sie uns. Trage du, was wir nicht tragen können. Sende deinen Engel, uns zu stärken."

Hildas Seele aber schrie in dieser letzten Stunde noch hinauf zu Gott um Rettung.

Es schlug elf. Es schlug zwölf.

Hildas Unruhe wuchs.

„Wenn ich nur nicht den Verstand verliere," dachte sie schaudernd. „Aber vielleicht hört dann der wühlende Schmerz auf, und Grabesruhe kehrt ein."

Der Zeiger zeigte $^3/_4$1 Uhr.

Da ward es draußen lebendig. Menschen strömten aus dem Rathaus und gesellten sich zu den Wartenden. Erregte Reden folgten hin und her. Einige schlugen die Hände über dem Kopfe zusammen. Zorn und Schmerz malte sich in den Gesichtern. Frauen zogen ihre Tücher hervor und wischten sich die Augen.

Langsam glitten Ermentruds Augen hinunter aus der Höhe. Sie sah die bewegten Mienen, die Verstörtheit der Gesichter, und sie begann zu zittern.

Da stürzte Frau Simon herein.

„Das Urteil ist gesprochen und wird sogleich vollzogen werden," rief sie atemlos.

Hilda flog aus ihrer Ecke auf, brach aber sogleich zusammen.

„Nein, nein, nein!" schrie sie und breitete abwehrend die Hände aus.

Frau Simon beachtete den erschütternden Wehruf kaum.

„Doch, doch, es ist so," fuhr sie aufgeregt fort. „Die Leute, die im Rathause waren, erzählen es. Sie sind durch Stimmenmehrheit zum Tode verurteilt und werden jetzt hinausgeführt auf den Gohrin, wo sie erschossen werden sollen. Von hier aus können Sie den ganzen Zug sehen, Fräulein. Die Gefangenen müssen durch die Berliner Straße. Schade, jammerschade um das junge, tapfere Blut! Man könnte sich die Augen aus dem Kopfe weinen, daß wir das an sehen müssen. Das sagen sie alle."

Eilfertig lief sie wieder hinaus. Wenn man hier oben auch gut sehen konnte, so war es doch unten weit interessanter als bei den stummen, bleichen Mädchen, die so starr und gleichgültig waren und kaum Anteil an den Ereignissen zeigten.

Noch lag Hilda hingestreckt am Boden.

Ermentrud schlich zu ihr, unhörbar wie ein Geist. Geister bleich auch ihr Gesicht. Still kniete sie neben der Schwester und hob ihren Kopf auf ihren Schoß.

(Schluß folgt.)

Aus Bulgarien.

TU. Wien, 9. August. Das Neue Wiener Journal meldet aus Sofia: Der hiesige österreichisch-ungarische Gesandte Graf Tarnowska erschien beim Zaren Ferdinand, bei dem er eine längere Audienz hatte.

Belgiens Mitschuld am Kriege.

Eine amtliche Feststellung.

W.T.B. **Berlin**, 6. August.

Soweit sich das bis jetzt feststellen läßt, schweigt die Presse unserer Gegner die Veröffentlichungen tot, die wir aus den belgischen Archiven vornehmen. Andererseits sucht die Entente den Eindruck, den diese Veröffentlichungen hervorrufen müssen, dadurch abzuschwächen, daß sie im neutralen Ausland in den von ihr beeinflußten Blättern die Parole lanciert, das Eintreten der belgischen Gesandten widerlege die von deutscher Seite aufgestellte Behauptung, daß Belgien in heimlichem Bunde mit England und Frankreich gewesen sei.

Die militärische Konnivenz Belgiens mit England und Frankreich ist durch die hierüber veröffentlichten Dokumente so zweifellos festgestellt und wird durch die veröffentlichten Berichte der Gesandten überdies noch bestätigt, daß es überflüssig wäre, darüber noch ein Wort zu verlieren. Diese Berichte erweisen aber, wie vorzüglich die belgische Regierung durch ihre auswärtigen Vertreter über die internationale Lage unterrichtet war, und daß sie genau wußte, daß nicht die politischen Bestrebungen Deutschlands, sondern die Politik der Triple-Entente den Frieden bedrohte.

Um so schwerer trifft die belgische Regierung der Vorwurf, die aggressiven Tendenzen der Ententemächte dadurch unterstützt zu haben, daß sie ihren militärischen Plänen Vorschub leistete. Belgien trägt hierdurch mit die Verantwortung für den Ausbruch des gegenwärtigen Krieges.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Die **Viehausfuhrverbote**, mit denen einzelne Bundesstaaten die Fleischversorgung ihrer Bevölkerung im besonderen Maße zu sichern suchen, sind nach einem vom Bundesrat der fürstlich reußischen Regierung in Gera auf Anfrage erteilten Bescheid unzulässig und sogleich zu beseitigen.

Rußland.

✕ Die letzte Sitzung des Reichsrates gestaltete sich zu einer **Trauerkundgebung über den Verlust Warschaus**, bei der aber nicht allein die Trauer, sondern auch die politische Heuchelei eine starke Rolle spielte. Graf Bobrinski verneigte sich in seiner Rede vor dem angeblichen Schmerz der polnischen Reichsratsmitglieder und beweinte den Verlust Warschaus, der polnischen „Schwester" Rußlands. Dann fand sich ein Pole, Herr Schebeko, der für die brüderliche Sympathie des russischen Volkes für Polen in seinem Unglück dankte und versprach, Polen werde seinen Platz in der Familie der Slaven behalten und mit Rußland bis zum letzten Atemzuge kämpfen. — Daß bisher die brüderliche Liebe Rußlands für die polnische Schwester sich vorzugsweise durch Kerker, Strick, Knute und Kugel, Sibirien und Vertreibung ins Ausland ausdrückte, davon sprach Herr Schebeko nicht. „Auf Wiedersehen, Warschau", meinte Graf Bobrinski. Und trotz der Sklaven- und Slavenrede Schebekos wird das Echo aus dem endlich von der Russenknute befreiten Polen zurückrufen: Auf Nimmerwiedersehen!

Aus In- und Ausland.

Berlin, 7. Aug. Der Kaiser hat dem General der Infanterie Freiherrn v. Lyncker, Chef des Militärkabinetts, und dem Admiral v. Müller, Chef des Marinekabinetts, den Hohen Orden vom Schwarzen Adler verliehen.

Rotterdam, 7. Aug. Einem Telegramm aus Lissabon zufolge wurde **Bernardino Machado** zum **Präsidenten** der Republik Portugal gewählt.

Port au Prince, 8. Aug. Eine amerikanische Marineabteilung besetzte das die Stadt beherrschende Fort, ohne **Widerstand** zu finden.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 10. August.

Sonnenaufgang	4^{34}	Mondaufgang	8^{40} V.
Sonnenuntergang	7^{36}	Monduntergang	7^{25} N.

Vom Weltkrieg 1914.

Eine französische Armee in Stärke von 50 000 Mann wird zwischen Mülhausen und Sennheim in die Flucht geschlagen. — Polnische Jungschützen (Freiwillige) überfallen bei Miechow ein Kosakenlager und zwingen den Feind zum Rückzug unter Hinterlassung von 400 Toten.

1557 Egmont schlägt die Franzosen bei St. Quentin. — 1792 Revolution in Paris: Erstürmung der Tuilerien; Absetzung Ludwigs XVI. — 1810 Italienischer Staatsmann Graf Camillo Cavour geb. — 1827 Preußischer Staatsmann Adalbert Falk geb. — 1869 Großherzogin Elisabeth von Oldenburg geb. — 1875 Geograph Karl Andree gest. — 1888 Geschichtschreiber Georg Weber gest.

□ **Sternschnuppenfälle im August.** Alljährlich pflegen Mitte August größere Sternschnuppenfälle aufzutreten. Im Volksmunde sind diese periodisch auftretenden Erscheinungen unter dem Namen „Tränen des heiligen Laurentius" bekannt. Diese Bezeichnung rührt wohl daher, daß sie gerade am 10. August, der im Kalender den Namen Laurentius führt, ihren Höhepunkt zu erreichen pflegen. Sie kommen aus den Perseiden und treten in den verschiedenen Jahren ganz verschieden stark auf. Über ihre voraussichtliche Stärke läßt sich mit Sicherheit nichts voraussagen. Immerhin lohnt sich auch für den Laien gerade in diesen Tagen die Beobachtung des Sternenhimmels. Bilden doch diese Schwärme zumeist ein ganz grandioses Schauspiel. Viele werden sich nun allerdings nicht darauf beschränken, diese Erscheinungen nur als schönes Naturschauspiel zu bewundern, sondern weitergehen und möglichst genaue Beobachtungen anstellen. Für die astronomische Wissenschaft sind derartige private Beobachtungen oft von großem Werte. Der größte Teil aber derer, die nach den Sternschnuppen spähen, macht es wohl nur aus Aberglaube. Bekanntlich soll nämlich der Wunsch, den man sich beim Erblicken einer Sternschnuppe denkt, unbedingt in Erfüllung gehen. Da es nun sehr viel abergläubige Menschen gibt, die natürlich noch viel mehr Wünsche haben, ist es zu natürlich, daß wir zur Zeit der periodisch auftretenden Sternschnuppenfälle sehr viele, von Sachkenntnis allerdings ungetrübte „Astronomen" haben.

w **Der Fußball-Klub „Preußen"** hielt am Sonnabend im Blockhaus seine Monatsversammlung ab. Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden wurden die Protokolle der letzten beiden Sitzungen durch den Schriftführer verlesen. Die wieder zahlreich eingegangenen Feldpostgrüße wurden zur Verlesung gebracht. Mit ganz besonderer Freude wurde die Karte eines Mitgliedes, das z. Zt. im Argonnenwald kämpft, aufgenommen, auf der es mitteilt, daß es für eine der Mannschaften aufgestellt ist, die in kurzem den vom Kronprinzen gestifteten Pokal ausspielen werden. Der Verwalter der Liebesgabenkasse gab bekannt, daß im ersten Kriegsjahr für 168 Mk. Liebesgaben ins Feld geschickt wurden, die der Verein aus eigenen Mitteln hervorbrachte. Hierauf berichten der Zeug- und Sportwart. Letzterer verlas die Forderung des Landeshuter Sportvereins zu einem am Sonntag in Landeshut auszutragendem Gesellschaftsspiel, die natürlich in der jetzigen Zeit mit großer Freude angenommen wurde. Zum Schluß wurden noch 4 neue Mitglieder aufgenommen.

* **Beförderung.** Wie wir nachträglich erfahren ist der zweitälteste Sohn des Herrn Rittergutspächters Stiller hierselbst, seit längerer Zeit ebenfalls zum Oberjäger befördert worden.

* **Kurtheater.** Morgen, Dienstag, gelangt die anläßlich der Benefizvorstellung des Herrn Helemann gegebene Ernst'sche Komödie „Flachsmann als Erzieher" nochmals zur Aufführung.

* **Froher Kunstabend Hans Fredy.** Professor Hans Fredy, der vor zwei Jahren hier einen Kunstabend bot, der noch in gutem Andenken bei allen Kunstfreunden stehen dürfte, sollte auch in der vorjährigen Spielzeit einen Vortragsabend geben, wurde aber in letzter Stunde durch den Kriegsausbruch daran verhindert. Ueber die ausgezeichneten Leistungen Professor Fredys können wir berichten, daß derselbe vor S. K. H. dem Herzog von Coburg eine Privat-Soiree gab, nach welcher ihm vom Herzog persönlich die große Herzog Karl Eduard-Medaille überreichte. Von der Herzogin Marie von Sachsen-Coburg erhielt der Künstler nach einem Hofkonzert eine überaus kostbare Brillantnadel mit den Initalen der Herzogin; auch bei einer Privat-Soiree beim Großherzog von Hessen, der auch Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen beiwohnten, wurde der Vortragende mit Beifall überschüttet und durch Dekoration geehrt.

* **Die Angehörigen unserer Kriegsgefangenen** werden gebeten, bei der Auswahl der Lektüre, die sie ihnen senden, minderwertige und seichte Lektüre zu vermeiden, die geeignet ist, irrige Vorstellungen über unsere Kultur zu erwecken.

* **Gefunden.** Ein Taschentuch und ein Paar Handschuhe, ein Portemonnaies mit Rabattmärken, ein Portemonnaies mit Inhalt, ein Geldschein, eine seidene Kinder-Zipfelmütze, zwei kleine Schlüssel.

✚ Der durch Bundesratsbeschluß vom 23. Jul. d. Js. errichteten **Reichsfuttermittelstelle** gehen zahlreiche Anträge von Tierhaltern auf Zuweisung von Futtermitteln zu. Derartigen Anträgen und Angeboten vermag die Reichsfuttermittelstelle in keinem Falle Folge zu geben. Sie ist kein Geschäftsunternehmen, sondern eine Behörde, der die Durchführung der Bundesratsverordnungen über den Verkehr mit Gerste, Hafer, Kraftfuttermitteln und zuckerhaltigen Futtermitteln obliegt. Sie hat daher weder Futtermittel im Besitz, noch kauft oder verkauft sie solche. Eine Zuweisung von Futtermitteln kann durch sie außer an die Heeres- und Marineverwaltung nur an Kommunalverbände und an die in den Bundesratsverordnungen oder vom Reichskanzler besonders bestimmten Stellen erfolgen. Anträge auf Zuweisung von Futtermitteln sind ausschließlich an die zuständigen Kommunalverbände (Kreisausschuß, Magistrat, Amtshauptmann usw.) zu richten. (W.T.B.)

✚ Wie amtlich mitgeteilt wird, ist durch Einschränkung der Brauereien auf 60 vom Hundert ihres Kontingents und den großen Bedarf der Heeresverwaltungen gerade in den Sommermonaten eine gewisse **Bierknappheit** eingetreten. Der Bundesrat hat zur Abhilfe beschlossen, daß Brauereien, die über genügende Malzmengen verfügen, bis zur Hälfte ihres Malzkontingents für das letzte Vierteljahr schon im voraus in dem gegenwärtig laufenden Vierteljahr verwenden dürfen. Ferner sollen die Brauereien, die nicht über genügende Malzmengen verfügen, für die nächsten Monate von anderen Brauereien Malz erhalten, um dadurch ihren Betrieb fortführen zu können. Hierzu werden die Brauereien verpflichtet, die Hälfte ihrer für das vierte Vierteljahr erforderlichen Malzvorräte im solidarischen Interesse des Gewerbes dem Deutschen Brauerbund E. V. zur Verteilung an ihre ungünstiger gestellten Berufsgenossen abzugeben.

✚ Wie man in Berlin erfährt, plant der Bundesrat **Maßregeln gegen die große Verteuerung der Molkereiprodukte.** Voraussichtlich werde es zur Festsetzung von Höchstpreisen für ganz Deutschland kommen, wenigstens für Käse, und zwar abgestuft nach dem Fettgehalt. Im übrigen werde es Sache der einzelnen Behörden sein, die erforderlichen Vorschriften zu erlassen, wie es auch den selbstwirtschaftenden Gemeinden überlassen bleiben soll, Höchstpreise für Mehl festzusetzen, die natürlich je nach den wirtschaftlichen Verhältnissen der einzelnen Landesteile in verschiedener Höhe erscheinen werden.

✚ Der Krieg hat auch eine **Verlegung der üblichen Volkszählung** veranlaßt. Die Volkszählung 1915, die nach den bisherigen Gepflogenheiten am 1. Dezember 1915 stattfinden würde, wird nach einer Mitteilung des Kaiserlichen Statistischen Amts nicht an diesem Tage abgehalten, sondern auf einen noch später zu bestimmenden Termin verlegt werden. Das Reichsamt des Innern hat Anweisung ergehen lassen, die Frage der Veranstaltung der nächsten Volkszählung wegen der durch den Krieg bedingten Änderung der Verhältnisse bis nach Friedensschluß zurückzustellen.

✚ Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte G. m. b. H., Berlin W. 35, gibt folgendes bekannt: Seitens einiger Zuckerhandels-Firmen ist in letzter Zeit der Versuch gemacht worden, **Verkäufe von Rohzucker** an Kommunalverbände oder direkt an Verbraucher zu bewirken. Derartige Verkäufe sind unstatthaft. Es sind Strafen festgesetzt bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 15 000 Mark für denjenigen, der unbefugt Rohzucker verkauft, kauft oder ein anderes Erwerbsgeschäft über sie abschließt. Nach unserer Kenntnis werden freihändige Verkäufe von Zucker zu Fütterungszwecken die nachträgliche nähere Bestätigung des Reichskanzlers in Form einer Genehmigung der Abschlüsse nicht erhalten. Der Vertrieb von zuckerhaltigen Futtermitteln erfolgt laut Bundesratsverordnung vom 12. Februar 1915 ausschließlich durch die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte.

o **Schutz gegen den Lebensmittelwucher.** Von den Kattowitzer Polizeiorganen wird jetzt auf dem Wochenmarkte energisch eingegriffen, um dem Preiswucher wirksam entgegenzuarbeiten. Es waren etwa zehn Fuhren neue Kartoffeln angefahren, die mit 1,60 Mark für das Viertel (25 Pfund) angeboten wurden. Die Polizei bedeutete den Verkäufern, daß, wer für 1,30 Mark nicht verkaufen wollte, den Markt verlassen müsse. Die meisten Verkäufer fügten sich dieser Maßnahme, nur eine Fuhre zog wieder ab. Später wurden die Kartoffeln mit 1,20 Mark verkauft. — Der Oberbürgermeister von Solingen hat unter Androhung von Strafen bis zu einem Jahr Gefängnis und bis zu 10 000 Mark Geldstrafe Höchstpreise für Obst erlassen. Der Produzentenpreis für Fallobst (Äpfel und Birnen) beträgt 6 bezw. 4 Pfennig pro Pfund, für Pflückobst 8 bezw. 6 Pfennig. Im Kleinverkauf sind folgende Preise festgesetzt worden: Fallbirnen 5 Pfennig, gepflückte Birnen 8 Pfennig, Falläpfel 8 Pfennig, gepflückte Äpfel 10 Pfennig pro Pfund. Ausgenommen ist Edelobst.

o **Kein Bedarf an Zeltbahn- und Brotbeutelstoffen.** Von unterrichteter Seite erfährt W.T.B.: An Zeltbahnstoffen (braun und feldgrau, in Kette und Schuß Garn Nr. 20 englisch, zweifach gezwirnt); desgleichen (feldgrau, in Kette und Schuß Garn Nr. 36 englisch, zweifach gezwirnt); ferner an Brotbeutelstoffen (braun und feldgrau, in Kette und Schuß Garn Nr. 10 englisch, zweifach gezwirnt) besteht Überfluß. So kann nur davor gewarnt werden, zu ihrer Herstellung weitere Rohstoffe zu verwenden.

o **Überschwemmung in Oberschlesien.** Die Regengüsse der letzten Tage haben am Oberlauf der Oder zu ausgedehnten Überschwemmungen geführt. Die Oderniederung oberhalb und unterhalb Ratibors gleicht einer einzigen unermeßlichen Wasserfläche, in der Tausende von Getreidegarben, Balken, Tischen und Stühlen umherschwimmen. Die Nebenflüsse der Oder haben gleichfalls weite Landflächen überschwemmt. Das Wasser ist wieder im Sinken.

* **Giersdorf.** Am gestrigen Sonntag feierte der hiesige Ortsgeistliche, Herr Pastor Goetz sein 25-jähriges Amtsjubiläum. Nachdem er am 8. August 1890 in Breslau in der Elisabethkirche ordiniert wurde, war sein erster Wirkungskreis in der Diaspora, die Gemeinde Antonienhütte. Im Jahre 1896 wurde er zum Seelsorger der hiesigen Kirchgemeinde gewählt, wo er nun seit 19 Jahren seines Amtes waltet. Von den kirchlichen Körperschaften und der Gemeindevertretung wurde der Jubilar unter Glockengeläut in die Kirche geleitet, wo der Altar festlich geschmückt war. Von den Mitgliedern des Kirchenchores erklang die vierstimmige Motette: „Wer unter dem Schirm des höchsten sitzet" von Blumner. Seiner Predigt legte Pastor Goetz den Text seiner ersten Predigt: „Suchet in der Schrift" u. s. w. zu Grunde. Nach der Kirche wurden dem Jubilar viele Ehrungen zuteil in Gestalt von Geschenken und Blumenspenden, die ihm von den kirchlichen Körperschaften und der Gemeindevertretung, der Jugend von Giersdorf, dem Frauenverein u. s. w. überreicht wurden. — Vorigen Mittwoch fand eine Kriegsbetstunde als Ehrengedächtnis der im ersten Kriegsjahre gefallenen evangel. Krieger unserer Kirchgemeinde (24 an der Zahl, ohne die Vermißten) statt. — Den Heldentod fand als erster im 2. Kriegsjahre der Unteroffizier Wolf im Landwehr-Regiment Nr. 7, Ritter des Eisernen Kreuzes.

Wie es in London aussieht.

Was ein aus England heimgekehrter Neutraler erzählt.

Man weiß in England in großen Zügen sehr wohl, welche ungeheure Leistung das deutsche Heer und die deutsche Verwaltung im vergangenen Kriegsjahr vollbracht haben. Denn die ungeheuren Lügen, welche in den ersten Kriegsmonaten schreierisch aus allen Zeitungsplakaten und aus dem Gebrüll der Zeitungsverkäufer durch die Londoner Straßen gellten, werden jetzt nicht mehr als wünschenswert empfunden, wo man versucht, an Stelle eines ungerechtfertigten Sicherheitsgefühls alle Anstrengungen und Kräfte in der Bevölkerung wachzurufen. Im äußeren Straßenbild kommt dieser Stimmungsumschlag allerdings weniger zur Geltung. Das liegt an der verschlossenen, kalten, zu Gefühlsäußerungen kaum neigenden Art des Briten. In den Hauptverkehrsadern der Stadt drängt sich immer noch das dichte Gewühl der Achtmillionenstadt. Die Omnibusse, die im Innern der Stadt das Hauptverkehrsmittel bilden, jagen in dichten Scharen dahin. Nur wer auf seine bestimmte Nummer wartet, merkt wohl, daß er viel länger warten muß als sonst, und empfindet, wie viele von den Wagen übers Meer nach der flandrischen Front gewandert sind. Die Schaufenster der Läden erzählen natürlich vielfach vom Kampf und bieten dem Blick alle erdenklichen Dinge dar, die im Schützengraben irgendeinen Nutzen oder irgendeine Annehmlichkeit gewähren könnten: von der ganzen Uniform bis zur feldfarbigen Krawatte und dem Rasierzeug. Dem geschärften Blick aber zeigt sich in dieser Warenfülle, an der der Spaziergänger kilometerweit dahinstreift, doch deutlich die Not der Zeit. Da sind gar viele prächtige Schmuckstücke in den Schaufenstern der Juweliere, davor ein Täfelchen:

„Gegen jedes vernünftige Angebot zu haben."

Die hohe Lebenshaltung hat sich ganz gewaltig eingeschränkt. Gar viele haben gelernt ihre kostspieligen Luxuswohnungen gegen bescheidene Pensionen zu vertauschen. Denn die Anpassung von Handel und Wandel an die Kriegsverhältnisse hat sich mühsam vollzogen und breiten Schichten schwere Verluste gebracht. London war stets die Stadt eines ungeheuren Gegensatzes zwischen arm und reich. Mitten in dem aufrecht gebliebenen Luxus der Pfund-Millionäre im vornehmen Westend hat auch die Armut ihre Kriegsindustrie eingerichtet. In den stolzen Straßen sieht man auf dem Bürgersteig traurige Gestalten kauern, oft verkrüppelt, und mit farbiger Kreide auf den Steinfliesen hantieren. Bild neben Bild entsteht in bunten Tönen und erzählt von der Kriegszeit: Lord Kitchener mit seinem martialischen Schnurbart neben einer Mutter; dann wieder ein Schlachtenbild oder ein Seestück. Und immer wieder eine verschnörkelte kunstvolle Inschrift, die den Vorübergehenden mahnt, sein Scherflein zu spenden. Und im Gewühl der Fußgänger klappern allenthalben die Sammelbüchsen der Botinnen des Roten Kreuzes, die mit bunten Schleifen geschmückt ihre Ernte suchen. Überall ruft es zum Eintritt in das Heer. An den Riesenfronten der Hotels, an den Wagen, Omnibussen, in dem unterirdischen Labyrinth der Untergrundbahn. Überall mischt sich das Khaki der Soldaten oder das Grau der

Schwestern vom Roten Kreuz in das Bild. Verwundete sieht man nicht viele. Man hält sie der eigentlichen Stadt fern und verteilt sie in die ländlichen Erholungsheime der Provinz.

Die belgischen Flüchtlinge, die in der ersten Zeit des Krieges dem Straßenbild eine ganz deutlich hervortretende Farbe verliehen hatten, treten jetzt in den Hintergrund. Die wohlhabenden trifft man immer noch häufig genug. Der ärmere Teil, der manche Ungelegenheit und Beschwerlichkeit verursachte, ist zu recht erheblichem Teil nach Holland abgewandert. Man war trotz aller äußerlichen Sympathie und Liebe nicht so recht gegenseitig warm geworden und beide Teile mögen mit diesem Ortswechsel ganz zufrieden sein. Von Deutschen und Österreichern merkt man im Gesamtbilde eigentlich nur in negativem Sinne etwas. Hier und da eine Ankündigung, daß ein Hotel oder Gasthaus keine deutschen und österreichischen Kellner beschäftigt, oder daß der Inhaber eines Geschäftes mit deutschklingendem Namen ein naturalisierter Brite ist.

Furcht vor Unterseebooten und Zeppelinen

haben natürlich das ihre dazu beigetragen, den durch eine schamlose Preßhetze von Kriegsbeginn an großgezogenen Überschwang des Hasses womöglich noch zu steigern. Aber das Gefühl der Beängstigung klingt recht deutlich aus den Äußerungen, die man im Gespräch mit allen Kreisen zu vernehmen Gelegenheit hat. Die Zeppelinbomben, die nicht allzufern vom Mittelpunkt der Metropole niedergefallen sind, haben ihre Wirkung nicht verfehlt und Sorge vor einem solchen jählings einschlagenden Blitz ist oft zu verspüren. England empfindet jetzt den Krieg schwer. So geringfügig es im ersten Augenblick erscheinen mag, so bezeichnend ist dafür das Ausfallen der Wettrennen. Wer die Bedeutung der großen Sportereignisse im nationalen Leben des Briten kennt, wird das wohl zu würdigen wissen. Wenn er auf sie verzichtet, ist ihm bitter ernst zu Mute. Auch die Erholungsstätten des Londoners lassen viel von diesem Geist verspüren. Auf den Rasenflächen des Hydepark haben die Volksredner oft ganz dicht beieinander ihre kleinen, fahnengeschmückten Tribünen aufgeschlagen.

Ernst gleitet mit doppelter Schwere über die Stadt, wenn der Abend hereinbricht und damit die Dunkelheit über das unendliche Häusermeer von London. Man hat sich daran schon sehr gewöhnt. Obgleich im Omnibus nur ein schwaches rötliches oder violettes Lämpchen glimmt, hat man gelernt seinen richtigen Wagen zu finden und die Straßen wohlbehalten zu überqueren, ohne sich von den aus dem Schwarzgrell und jäh hervorschießenden Lichtstrahlen der Automobile beirren zu lassen. Die bleichen Kometenschweife der Scheinwerfer, die wie ängstlich suchend, unablässig über die Wolken irren, sind eine längst vertraute Himmelserscheinung geworden, wie Mond und Sterne. Man hat vergessen, daß es erleuchtete Straßen oder helle Schaufenster gibt. Aber trotz aller Anpassung kommt immer wieder eine Mahnung an Gefahr und Sorge. Man fühlt den Krieg, und Woche um Woche steigert dieses Bewußtsein. Man ist hier viel weniger auf einer Insel als vor einem Jahre. *-en-*

Nah und Fern.

o **Der größte Soldat im deutschen Heere.** Der Theologe Zimmermann aus Warzenried bei Fürth i. Wald dürfte der größte Soldat des deutschen Heeres sein, denn er hat eine Körperlänge von 2,16 Meter. Zimmermann weilte jetzt auf Ernteurlaub zu Hause, da sein Vater Landwirt ist. Jetzt ist er bereits wieder nach Straßburg, wo er bei der Feldartillerie in Garnison steht, abgereist.

o **Kommunalisierung der Milchversorgung in Mainz.** In der Bürgermeisterei Mainz sind zurzeit Erwägungen und Besprechungen im Gang, die auf eine Kommunalisierung der Milchversorgung der Stadt abzielen. Dieser Plan ist die Folge des kürzlich unter Bruch der Verhandlungen von den Milchhändlern gemachten Versuches, die Milchpreise, die erst im März von 22 und 24 Pfennig auf 26 Pfennig erhöht worden waren, auf 28 und 30 Pfennig zu schrauben, wogegen die Stadt mit Festsetzung von Höchstpreisen von 26 Pfennig eingegriffen hatte.

o **Ein wackerer Feind.** Eine brave Tat hat ein französischer Kriegsgefangener ausgeführt, der auf dem Gut Rothof bei Würzburg als landwirtschaftlicher Arbeiter beschäftigt ist. Dort fiel das $3^1/_2$ jährige Söhnchen des Schweizers Hötzel in den Brunnen. Der Franzose kletterte am Brunnenrohr hinab und hielt den Knaben so lange über Wasser, bis weitere Hilfe herbeikam.

o **Roter Stern.** Der Schweizer Bundesrat leitete seinerzeit amtlich ein Gesuch des Roten Sternes (Vereinigung zum Schutz der Tiere im Felde) an die Gesandtschaften in Berlin und Paris weiter. Der Rote Stern wünscht, je zwei Mitglieder seines Zentralkomitees zur Besichtigung tierärztlicher Anlagen an der Front nach Deutschland und Frankreich zu senden. Kriegsminister Millerand beantwortete das Gesuch in zustimmendem Sinne. Die Abgeordneten des Roten Sternes, Oberst Noyer, Gehilfe des Ober-Pferdearztes der schweizerischen Armee, und Hauptmann Egger, Vorsitzender der schweizerischen Gesellschaft für Pferdeschutz, werden nach Amiens abreisen. Die deutsche Antwort steht noch aus.

o **Graf Posadowsky als Landrats-Stellvertreter.** Landrat Graf Posadowsky-Elbing, der Sohn des früheren Staatssekretärs, ist zum Bezirkschef der eroberten Teile Russisch-Polens links der Weichsel ernannt worden. Da das Amt nur von vorübergehender Dauer ist und es nicht ausgeschlossen erscheint, daß der Graf in das Elbinger Landratsamt zurückkehrt, so übernimmt sein Vater, der frühere Staatssekretär, der jetzt in Naumburg als Domherr lebt, vorübergehend die Geschäfte des Landratsamts.

o **Die Nationalgabe.** Unter dem Ehrenpräsidium des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg hat sich „Die Nationalgabe" gebildet, um der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen weitere Mittel zuzuführen. Aufgabe der Nationalgabe ist: Nagelung von Wahrzeichen in allen Gauen Deutschlands zugunsten der Nationalstiftung. Das Präsidium besteht aus Dr. Delbrück, Staatsminister, Staatssekretär des Innern, Vizepräsident des Staatsministeriums, v. Loebell, Staatsminister und Minister des Innern, Graf v. Lerchenfeld-Köfering, Königl. bayer. Gesandter. Das geschäftsführende Präsidium besteht aus Freiherrn von der Goltz, General der Infanterie z. D., Dr. Lewald, Direktor im Reichsamt des Innern, Selberg, Kommerzienrat, Schneider, Geh. Oberregierungsrat, vortragender Rat im Ministerium des Innern; Geschäftsführer ist Direktor Aufsarth.

Kleine Tages-Chronik.

Düsseldorf, 7. Aug. Die große Seifenpulverfabrik von Dr. Thompson in der Erkrather Straße in Düsseldorf steht seit heute früh in Flammen. Die gesamte Düsseldorfer Feuerwehr ist zur Brandstätte geeilt.

Lissabon, 7. Aug. Der portugiesische Kreuzer „Republica" ist auf der Fahrt nach Oporto aufgelaufen. Man hofft, den Kreuzer bei der nächsten Flut wieder flott machen zu können.

Bunte Zeitung.

Die Schlacht bei Görz. Im Berliner Tag macht „Gottlieb" dem großen italienischen Schlachtenbarden d'Annunzio energische Konkurrenz mit folgendem poetischen Bericht über die Schlacht am Isonzo. Er ist in einem Italienisch geschrieben, das auch den deutschen Lesern, die von der Sprache Dantes nur die Maccaroni kennen, verständlich und vertraut sein wird:

I.

Oh Goerz Gorizia! oh Isonzo!
Cadorna — nostro grande bonzo!
Cara patria italiana!
Dunderkiesel — unso kann kana!
Venezia! Sicilia! Apulla!
Evviva! Jawolljа! Jawulja!
Tedeschi mauseto la Gioconda —
Keen wonda!
Non futschikata, non perduta
E mia rivolvera-schnuta.
Ecco mio motto — weess gotto:
„Isonzo e Gorizia!
Italia, stibizia!"

II.

Oiwè! ! Una marcia funebre!
Icke bibbre e bebre.
Italiani kriegano kloppa!
Machano hoppa-hoppa!
Nostri gloriosi soldati,
O Mutti, o Vati!
Oh maledetta vita,
Non in tüta!
L'Italia pleite da se —
Oiwè! ! !

Der Tabakschnaps. Die „Nowoje Wremja" berichtet, daß geheime Spritfabriken in Astrachan einen neuen Schnaps herstellen, Bal genannt, der durch ein bekanntes Gärungsmittel unter Zusatz von — Rauch- und Schnupftabak hergestellt wird. Der neue Schnaps ist wegen seiner Stärke und Schärfe ungeheuer beliebt, und ganz Astrachan war tagelang betrunken.

Hauptmann und Arzt. An der Budapester Universität gab es kürzlich, dem „Neuen Pester Journal" zufolge eine interessante Promotion. Bei der medizinischen Fakultät wurde der Hauptmann des 29. Honved-Infanterie-Regiments Ludwig Fischmann zum Doktor der Medizin promoviert. Hauptmann Fischmann absolvierte als außerordentlicher Hörer die Universität und benützte seine zeitweiligen Urlaube zum Besuche der Hochschule. Es gelang ihm auch zu erwirken, daß er zweimal auf ein Semester nach Budapest kommandiert wurde, wo er seine Rigorosen ablegte. Als der Krieg ausbrach, ging er mit seinem Regiment auf den serbischen Kriegsschauplatz, wo er seine Soldaten nicht allein zum Sturm führte, sondern auch ärztlich behandelte. Er war zweieinhalb Monate im Felde und kehrte verwundet nach Budapest zurück. Hier benützte er die Zeit, welche er im Spital verbrachte, zum Studium für das letzte Rigorosum, welches er im Juni mit vorzüglichem Erfolge ablegte. Nun wartet der Hauptmann-Arzt, ob er als Truppenoffizier oder als Arzt neuerlich auf den Kriegsschauplatz geschickt wird.

Men of Harlech, we 're competing
At Berlin Eisteddfod meeting.
Männer von Harlech, stellt euch fein
In Berlin zum gewohnten Wettsingen ein.

Wir wollen es abwarten. Vielleicht haben die Männer von Harlech bald Gelegenheit, mit den russischen Chorsängern und den französischen Coupletisten ein Wettsingen zu veranstalten — in Döberitz, Wünsdorf oder sonst in einem Gefangenenlager bei Berlin.

Der verösterreicherte Verdi. Das Irredenta-Denkmal in Triest hat ein eigenartiges Schicksal gehabt. Die in dieser Stadt äußerst rührigen Agenten für das größere Italien hatten, da sie ihrer Romsehnsucht keinen anderen öffentlichen Ausdruck geben durften, dem Künstlerkönig Verdi ein Denkmal gesetzt, darunter seinen Namen in Goldschrift als Geheimwort: V(ittore) E(manuele (R(e) D'I (talia). Neben diesem vielsagenden Monument stand als allegorische Darstellung des nach Erlösung schmachtenden Triest eine Trauerweide. Nach Ausbruch des Krieges hat man nun die Trauerweide ausgerissen, der irredentistische Verdi ist in einen Holzverschlag gesteckt worden und ein Witzbold hat auf diesen ein Plakat mit der Inschrift geklebt: Suddito Austriaco, richiamato = Österreichischer Untertan, einberufen!

Das deutsche Mitau. Die Straßen Mitaus hallen vom Marschschritt deutscher Soldaten, die sich in dem Städtchen wie zu Hause finden werden. Mitau hat auch unter russischer Herrschaft sein deutsches Gesicht bewahrt. Unter den 40 000 Einwohnern Mitaus sind über die Hälfte Deutsche. Ein deutsches Gymnasium (neben einem russischen Gymnasium und Realgymnasium) hat altbewährten Ruf. Mitau ist erst 120 Jahre unter russischer Herrschaft. 1795 zwang Zarin Katharina den letzten Herzog Kurlands, Peter Biron, zur Abdankung und Abtretung des seit 1561 bestehenden deutschen Herzogtums an Rußland. Die Häuser der Stadt sind wegen des sumpfigen Untergrundes meist einstöckig und aus Holz gebaut. Ein Prachtbau ist das Schloß, das sich auf einer von den Flüssen Drire und Aa umflossenen Insel erhebt, an der Stelle, wo 1265 der deutsche Ordensmeister Konrad von Mandern die alte Ordensburg gebaut hatte. Es wurde 1738 von dem Italiener Rastrelli aufgeführt. Durch seinen Park geht die von der preußischen Grenze über Tauroggen, Schaulen, Riga und Pleskau nach Petersburg führende Heerstraße, auf der jetzt die deutschen Kolonnen nach Kurland zogen.

Neuestes aus den Witzblättern.

Kriegs-Ballett. Der beste Tanzmeister für die Quadrille unserer Gegner ist Hindenburg; nach der erfolgreichen „Masurka" studiert er ihnen jetzt die „Polonaise" ein.

Ein Kind der Zeit. Der kleine Gerhard verschluckt sich beim Kaffee-Trinken. Die Mama klopft ihm den Rücken und ruft: „Hände hoch!" — Gerhard (entrüstet): „Aber Mama, ich bin doch kein Russe!"

Segen der Zensur. „Ist es wahr, Sie wollen eine neue Zeitung gründen?" — „„Ja gewiß. Man muß die Konjunktur ausnutzen, jetzt bei den billigen Papierpreisen.““ — „Ich denke, das Papier ist teurer geworden?" — „„Ja, wenn man keine Bezugsquellen hat; ich habe welche: ich lasse mir alle russischen Zeitungen schicken; die bestehen jetzt zur Hälfte aus weißem Papier. Da zahle ich Makulaturpreise, schneide die ganzen weißen Streifen heraus und drucke drauf meine neue Zeitung.““ (Lustige Blätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 7. Aug. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 4610 Rinder, 1885 Kälber, 10 415 Schafe, 7211 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmast a) 126—131 (73—76). 2. Weidemast: c) 113—124 (62—68), d) 98—109 (52—58). B. Bullen: a) 117—121 (68—70), b) 104 bis 118 (58—66), c) 91—106 (48—56). C. Färsen und Kühe: a) 113—120 (68—72), b) 105—118 (60—67), c) 91—100 (50—55), d) 83—91 (44—48), e) bis 85 (bis 40). — D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 78—92 (39—46). — 2. Kälber: b) 130 bis 137 (78—82), c) 113—125 (68—75), d) 100—108 (60—65), e) 95—109 (52—60). — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 146 bis 150 (73—75), b) 120—142 (60—71), c) 100—129 (48—62). — 4. Schweine: b) — (132—137), c) — (130—135), d) — (125—130), e) — (110—122) f) — (118—125). — **Marktverlauf:** Rinder lebhaft. — Kälber glatt. — Schafe lebhaft. — Schweine lebhaft.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada" (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Kurtheater Warmbrunn.

Dienstag, den 10. August: „**Flachsmann als Erzieher**". Komödie in 3 Akten von Otto Ernst.

Mittwoch, den 11. August: Einmaliges Gastspiel des Herrn Professor Hans Fredy aus Berlin. **Froher Kunstabend** in Ton und Wort. „Patriotisches und anderes." Kleine Preise!

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang $7^1/_2$ Uhr.

Otto Wenghöfer, Kgl. Preuß. Kommissionsrat.

Da bin ich

Großes illustr. **Familienblatt** und praktisches **Moden-Journal** für **Frau** und **Kind.**

Erscheint alle 14 Tage.

Jedes Heft ca. **40 Seiten stark.** Jede Nummer enthält: **großen doppelseitigen Gratis-Schnittbogen,** aktuelle Beilage **„Wovon man spricht"**, „Humor", Illustr. Unterhaltungsbeilage **„Für Geist und Herz"**, Roman-Zeitung **„Aus besten Federn"**, Hausteil, Winke, Küchenrezepte, **Handarbeiten.** Ferner alle 14 Tage: **Moden für Erwachsene und Moden für Kinder.**

Man abonniert auf das Mode- u. Familienblatt **„Da bin ich"** mit **20 Pf.** pro Heft bei all. Buchhandl. u. Postanstalten.

Probe-Nummern durch den Verlag: **John Henry Schwerin,** G. m. b. H., Berlin W. 57.

20 Pfg pro Heft

Pension

gesucht für erholungsbedürftige gelähmte Dame für voraussichtlich längere Zeit. Off. mit Preisangabe unter **K. R.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Wohnung

von 1 Zimmer, Küche und Zubehör bald zu **vermieten.** **Salzgasse 11.**

Ein kräftiger Arbeiter

wird bald **gesucht.**

Genossenschafts-Brauerei Warmbrunn.

Kautschukstempel

liefern

„Nachrichten und Tageblatt",

Liebesgaben.

Für die Verwundeten Kranken im hiesigen Reserve-Lazarett wird um Ueberlassung von **Spazierstöcken, Ansichtskarten, Schuhe** und **Stoßwagen** leihweise gebeten.

Die Lazarettverwaltung.